

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Elmar Altvater **3** Die Finanzkrise ist eine Systemkrise des Kapitalismus
- Norbert Olah, Thomas Huth, Dirk Löhr **13** Geldpolitik mit optimaler Zinsstruktur
- Ferdinand Wenzlaff **23** Vorschlag für ein Paradigma einer Kreditgeldwirtschaft und neuen Kredit- und Geldpolitik
- Helmut Creutz **30** Negativzinsen erfordern eine Geldumlaufsicherung
- Thomas Betz **38** Keynes' Bancor-Plan reloaded
- Fabian Thiel **50** Land, Energie und Klima – Geosphären als Gemeinschaftsgüter im Sinne von Elinor Ostrom und Peter Barnes?
- Fritz Andres **62** Nach der Klimakonferenz von Kopenhagen
- 65** Bücher – Bericht – Personalie Veranstaltungen

Negativzinsen erfordern eine Geldumlaufsicherung

Helmut Creutz

Im Herbst 2009 erregte eine Pressemeldung Aufsehen: Die Schwedische Reichsbank hatte ihre Leitzinsen für die Zentralbankgeldeinlagen der Banken auf minus 0,25% gesenkt!¹ So etwas hatte es bisher in der Geldpolitik noch nirgendwo gegeben! Während die Banken bislang für ihre Einlagen bei den Zentralbanken Zinsen erhielten, werden sie ihnen in Schweden nun abgezogen.

1 Zur Funktion von Leitzinsen

In der Wirtschaft gibt es zwei Geldkreisläufe: Einmal zwischen Zentralbanken und Banken und zum Zweiten zwischen Banken und den Nichtbanken oder dem Publikum. Der erste dient der Geldversorgung der Wirtschaft, der zweite der Kreditversorgung. Im ersten Fall geht es also vor allem um die Ausgabe von Geld, im zweiten um seine Weitergabe über Ersparnisse und Bankkredite.

Die Leitzinsen gehören zum ersten Kreislauf und sind jene Zinsen, zu denen die Zentralbanken das Geld in den Umlauf geben, was in unseren Tagen fast ausschließlich über Kreditvergaben an die Banken geschieht. Diese müssen dafür entsprechend geeignete Wertpapiere als Pfand hinterlegen. Das jeweils ausgegebene Geld erhalten die Banken dann in Form von Zentralbankgeld-Guthaben, die bei der Zentralbank geführt werden. Sie dienen den Banken als Rückgriffsmöglichkeit für die Bargeldversorgung der Nichtbanken, vor allem aber für die Auffüllung der Mindestreserven, die den Banken vorgeschrieben sind. Diese Mindestreserven in Form von Zentralbankgeld-Guthaben dienen den Banken jedoch gleichzeitig als eine Art Zentralbankgeld-Girokonto für alle bankinternen Verrechnungen sowie deren Geschäfte auf dem Geldmarkt.

Um die Menge des ausgegebenen Zentralbankgeldes (ZBG) laufend an die Notwendigkeiten der Wirtschaft anzupassen, wird es normalerweise nur für relativ kurze Zeiträume ausgegeben. So hat z.B. die Deutsche Bundesbank bzw. die EZB bis ins Jahr 2007 rund zwei Drittel jeweils nur für eine Woche ausgeliehen und den Rest für drei Monate. Durch diese kurzfristigen Ausleihungen haben die Zentralbanken ständig die Möglichkeit, die Mengen- und Zinskonditionen zu verändern, um damit die Entwicklungen auf den Geldmärkten und in der Wirtschaft mit dem Ziel der Kaufkraftstabilität zu beeinflussen.

1.1 Die verschiedenen Leitzinssätze

Zur Ausgabe und Steuerung dieser Geldbestände benutzen die Zentralbanken im Allgemeinen drei Leitzinssätze. Der wichtigste ist der Hauptrefinanzierungssatz, zu dem jeweils das Geld an die Banken ausgegeben wird. Bekanntlich liegt dieser wichtigste Leitzins im Euro-Raum seit Mai 2009 bei 1%. Wie aus der Darstellung 1 hervorgeht, lag er Mitte 2008 noch bei 4,25%.

Neben diesem Hauptrefinanzierungssatz gibt es noch einen zweiten Ausleihezins, den Spitzenrefinanzierungssatz. Diesen müssen die Banken zahlen, wenn sie über die normalen Zuteilungen hinaus Zentralbankgeld haben möchten. Wie ebenfalls aus der Darstellung ersichtlich, liegt dieser Satz in der Regel einen Prozent über dem Hauptsatz, steigt also mit diesem auf und ab. Auf Grund dieses Aufschlags wird dieser zweite Refinanzierungsweg von den Banken jedoch so gut wie nie in Anspruch genommen, schon gar nicht angesichts der Geldschwemme, mit der die Zentralbanken derzeit die Banken versorgen.

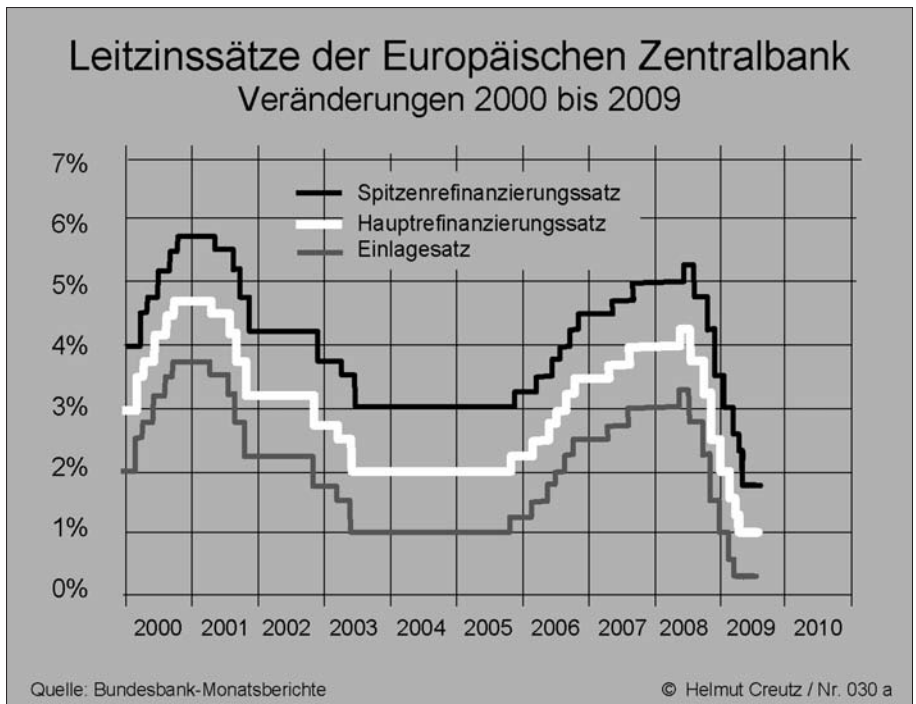
Im Gegensatz zu den beiden Ausleihe-Zinssätzen ist der dritte Leitzins – die so genannte Einlagenfazilität – ein Guthabenzins. Ihn erhalten die Banken, wenn sie auf diesem speziellen Konto überschüssige Zentralbankgeld-Bestände vorübergehend einzahlen. Das geschieht – wenn überhaupt – in normalen Zeiten meist nur ausnahmsweise und über Nacht und bezieht sich dann auf jene geringen Überschüsse an ZBG, die die Banken nicht bis Geschäftsschluss auf dem Geldmarkt unterbringen konnten.

Während also diese Möglichkeit der Einzahlungen auf den Einlagenkonten sonst kaum wahrgenommen bzw. möglichst vermieden wurde, hat dieses „Zwischenparken“ bei der EZB jedoch aufgrund der hohen den Banken gewährten Liquiditätsreserven seit dem Sommer 2008 fast explosiv zugenommen. So stiegen z.B. diese Einlagen in Deutschland, die in der Vergangenheit immer nur bei 0,0 bis 0,5 Mrd € lagen, im November 2008 auf 89 Mrd € an, um dann allerdings bis Ende Juni 2009 wieder auf 15 Mrd € zurückzufallen.

So wie der Spitzenrefinanzierungssatz ein Prozent über dem Hauptrefinanzierungssatz angesetzt wird, so dieser Einlagensatz normalerweise ein Prozent darunter. Wahrscheinlich um diesen Einlagensatz nicht auf null absenken zu müssen, wurden diese Distanzen zwischen den Zinssätzen bei der letzten Absenkung des Hauptsatzes auf 0,75 Prozent reduziert, wie aus der Darstellung 1 ersichtlich wird.

1.2 ... und in Schweden?

Da in Schweden der Hauptrefinanzierungssatz – ähnlich wie in den USA – bereits auf 0,25% abgesenkt wurde, kam es dort sogar zu einem Einlagenzinssatz von minus 0,25%, was für Schlagzeilen und Diskussionen sorgte. Denn während die üblichen positiven Einlagenzinsen für die Banken normalerweise eine Entlastung bedeuten, ist der in Schweden eingeführte Negativsatz ein zusätzlicher Kostenfaktor! Die Folge ist, dass die schwedischen Banken ihre überschüssigen Zentralbankgeld-Reserven entweder auf das wirk-



Darstellung 1: Leitzinssätze der EZB

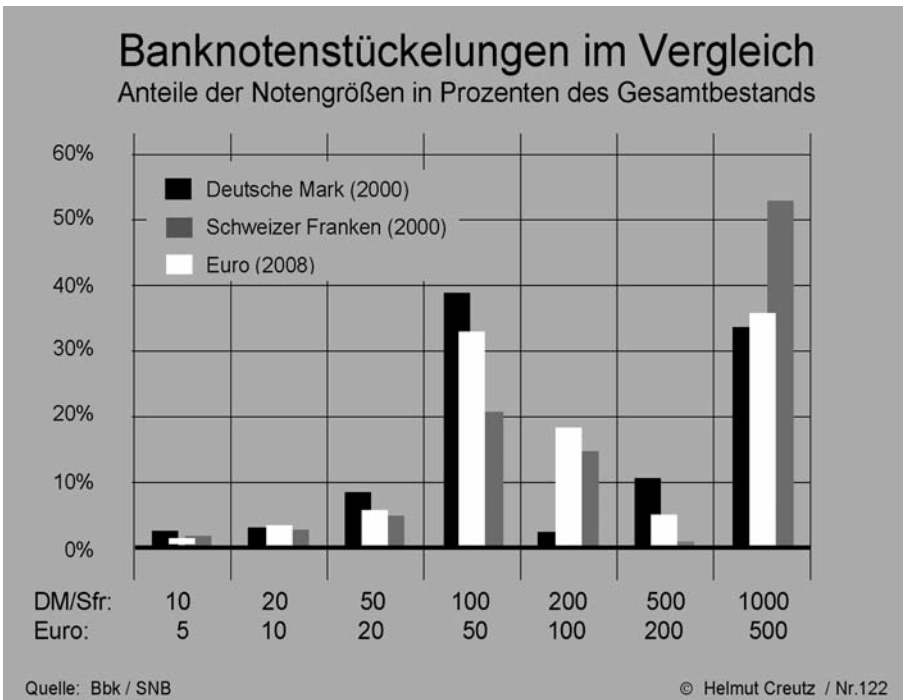
lich notwendige Maß reduzieren oder – trotz evtl. Risiken – auf dem Geldmarkt verstärkt an andere Banken weitergeben. Das heißt, die Auswirkungen dieser Negativzinsen sind unter den gegebenen Umständen positiv zu bewerten! Allerdings müsste der Leitzins – wie Mankiw unter Hinweis auf die Taylor-Regel bemerkt – noch weiter auf etwa minus 5% sinken, um seine volle Wirksamkeit zu entfalten.

Gleichgültig ob dieser erstmalige negative Guthabenzins der Schwedischen Reichsbank von minus 0,25% nun ein Akt der Ausweglosigkeit war oder ein ernsthafter Versuch, die in der Finanzkrise eingebrochenen Interbank-Geschäfte zu beleben: Dieser ungewohnte Tatbestand eines Negativzinses hat jedenfalls schon bei einigen angloamerikanischen Ökonomen ein Weiterdenken über die Geldhaltungen des Publikums ausgelöst. Dabei brachten die Professoren Willem Buiter und Gregory Mankiw sogar die Geldumlaufsicherungsvorschläge von Silvio Gesell ins Gespräch, bei denen ja ein Abschlag auf das Bargeld vorgesehen ist.²

2 Auswirkungen negativer Einlagenzinsen auf Geschäfte zwischen Banken und Nichtbanken

Übertragen wir die Vorgänge und Wirkungen eines Negativzinses im Bereich der Zentralbanken und Banken einmal auf den der Banken und Nichtbanken, dann würde eine Bank einen solchen Negativzins dann einsetzen, wenn sie keine neuen Spareinlagen mehr haben möchte und selbst ein Nullzins die Kunden nicht davon abhalten würde, ihr Geld zur Bank zu bringen.

Solch ein Null- oder sogar Negativzins im Bereich der Banken und Nichtbanken ist zweifellos kaum vorstellbar. Und dennoch könnte er sich ergeben, wenn das Halten von Bargeld bzw. seine Zurückhaltung aus dem Kreislauf mit Kosten belastet würde. Denn ähnlich wie die Banken in Schweden würden dann wohl auch die Haushalte ihre Geldhaltungen auf das notwendige Maß zurückführen und alles übrige Geld zu den Banken geben – selbst bei sinkenden Zinsen oder sogar solchen im Minusbereich, ganz ein-

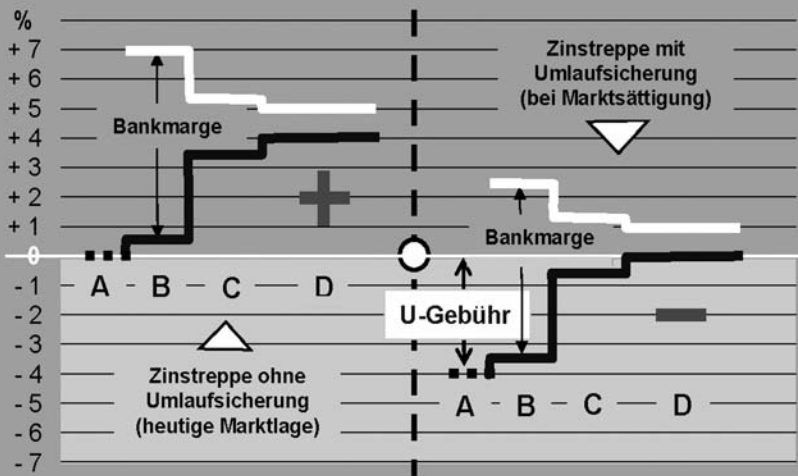


Darstellung 2: Banknotenstückelungen im Vergleich

Zinssätze ohne und mit Geld-Umlaufsicherung

Schemadarstellung auf Realzinsbasis / Umlaufsicherung = Gebühr auf Bargeldhaltung

■ ■ ■ Bargeld — Guthabenzins — Kreditzins



A = Bargeld / B = Sichtguthaben / C = mittelfristige-, D = langfristige Einlagen

© Helmut Creutz / Nr.087 c

Darstellung 3: Zinssätze ohne und mit Geldumlaufsicherung

fach um auf diese Weise die (höheren) Kosten der Geldhaltung zu vermeiden.

Solche „künstlichen Durchhaltekosten des Geldes“ (John Maynard Keynes³) würden nicht nur die Geldbestände in den Transaktions- und vor allem in den Spekulationskassen verringern. Darüber hinaus würden sie auch Schwarzmarktgeschäfte, Steuerhinterziehungen und noch dunklere Geschäfte in den Bereichen des Menschen- und Drogenhandels und der Geldwäsche erschweren, die zum überwiegenden Teil mit den ‚großen‘ Bargeldscheinen abgewickelt werden. Aus diesem Grund wurde in Schweden bereits vor einigen Jahren auch über eine Abschaffung der 500er und 1000er Kronen-Scheine diskutiert.⁴

In den letzten Jahren beobachtete die Deutsche Bundesbank eine rapide steigende Nachfrage nach 200er und 500er Euro-Scheinen für Drogen- und andere zweifelhafte Zwecke. (Vgl. hierzu die Darstellung 2) Und als Reaktion auf die Finanzkrise ist auch die Bargeldhaltung der Allgemeinheit seit dem Herbst 2008 noch einmal stark angestiegen: „Geht man von einer Transaktionskas-

senhaltung von 10% des Banknotenumlaufs aus und legt man des Weiteren eine Auslandsnachfrage von 25% bis 35% zugrunde, so bleibt für die Hortung der Löwenanteil von 55% bis 65% übrig.“⁵

Wie sich das Zinsniveau bei den Banken durch solche „künstlichen Durchhaltekosten des Geldes“ verändern würde, ist in der Darstellung 3 als Schema dargestellt, und zwar unter inflationsfreien Bedingungen. Denn – das sei nebenbei erwähnt – mit einer solchen Umlaufsicherung des Bargelds würde auch die Geldmenge endlich erfass- und steuerbar, womit sowohl Inflationen als auch Deflationen vermieden werden können.

Links in der Grafik ist der heutige Zustand wiedergegeben, in dem sich alle Guthabenzinsen bekanntlich immer im positiven Bereich bewegen. Ausgangspunkt und Schlüsselgröße aller Geldgeschäfte ist dabei das Bargeld, das in Bezug auf die Zinsen an sich neutral ist: Im täglichen Gebrauch erhält man dafür keine Zinsen und braucht auch keine dafür zu zahlen. Zinsen

kommen vielmehr erst ins Spiel, wenn man Geld erübrigt und einem anderen – heute normalerweise einer Bank – leihweise überlässt.

2.1 Warum diese Möglichkeit der Zinsforderungen?

Die für das Ausleihen erhältliche Zinsbelohnung erklärt sich daraus, dass man mit diesem Geld ein Gut in der Hand hält, das alle Bürger gleichermaßen begehren und niemand gerne hergibt. Denn dieses Gut, das Geld, ist der „Joker in der Wirtschaft“.⁶ Das heißt, es ist allen anderen Gütern, die man gegen Geld eintauschen kann, strukturell überlegen: Es altert und verdirbt nicht, es wird nicht unmodern und verursacht – ebenfalls im Vergleich mit allen Gütern – die geringsten Lagerkosten und weist zudem eine viel höhere Liquidität auf als die Güter und Dienste.

Dieser Liquiditätsvorteil des Geldes, der nicht auf einer Leistung der Geldhalter beruht, sondern dem Geld gewissermaßen strukturell anhaftet, kann also heute bei Leihvorgängen zu Geld gemacht werden. Konkret: Der Verleiher kann als Belohnung für die Aufgabe der mit dem Geld verbundenen Liquiditätsvorteile eine Freigabepremie fordern, den Zins.

Außerdem entspringt dieser Zins auch einer ständigen Knappheitssituation. Denn im gleichen Umfang, in dem jemand Geld aus dem Kreislauf heraushält, muss es anderen Wirtschaftsteilnehmern zwangsläufig fehlen! Diesen Engpass können Geldhalter durch Geld-Zurückhaltungen sogar noch weiter verengen und damit die Zinsen in die Höhe treiben. Keynes hat deshalb den Zins auch treffend als „Belohnung für die Nichthortung von Geld“ und als „Liquiditätsverzichtsprämie“ bezeichnet.⁷

Betrachtet man diese Geldüberlassungen einmal aus der Distanz, dann zeigt sich, dass dieses Ausleihen des zuviel gehaltenen Geldes nicht nur für den Kreditnehmer von Vorteil ist, sondern auch für den Verleiher. Denn der Kreditnehmer sorgt mit seiner Geldaufnahme und -ausgabe erst dafür, dass die Leistung, die der Geldverleiher zuviel in die Wirtschaft eingebracht hat und aus der sein überschüssiges Geld resultiert, überhaupt von einem Dritten nachgefragt wer-

den kann! Außerdem erhält der Geldverleiher damit die Möglichkeit, solche überhöhten Leistungen auch in Zukunft einzubringen. Vor allem aber garantiert dieser Kreditvorgang, dass der Geldkreislauf und damit die Wirtschaft insgesamt störungsfrei und kaufkraftstabil weiter funktionieren. Und das ist wiederum die Voraussetzung dafür, dass der Sparer, wenn er sein Geld irgendwann zurück erhält, auf dem Markt eine Gegenleistung vorfindet, die dem Wert seiner eigenen – zwischenzeitlich abgetretenen – Vorleistung entspricht! Das heißt, jeder Kreditvorgang nützt immer beiden Seiten! Es besteht darum im Grunde gar kein Anlass, einen der beiden Beteiligten durch Zinsen zu belohnen und den anderen zu belasten!

2.2 Zusammensetzungen und Veränderungen der Kreditzinsen

Dass diese heute erzielbaren Zinsbelohnungen von der Ausleihedauer beeinflusst werden, zeigt sich in der Darstellung 3 an den aufsteigenden Zinstreppen, wobei die unterschiedlichen Breiten der Stufen in etwa den Umfang der jeweiligen Einlagen B, C und D wiedergeben. Wie aus dieser Darstellung außerdem hervorgeht, muss der Kreditnehmer nicht nur die Guthabenzinsen der Sparer zahlen, sondern ebenfalls die Aufschläge der Banken, die so genannte Bankmarge, die sich vor allem aus Personalkosten, Risiko und Bankgewinn addiert. Die Höhe dieser Bankmarge nimmt jedoch, umgekehrt zur Treppe der Guthabenzinsen, mit den Laufzeiten der Kredite ab.

Diese unterschiedlichen Höhen der Bankmarge resultieren aus dem unterschiedlichen Kostenaufwand. Bei den kurzzeitigen Ausleihungen, vor allem den Konsumentenkrediten, sind z.B. der Kostenaufwand und das Ausfallrisiko der Banken – vor allem gemessen an der Summe der Kredite – besonders hoch. Mit den Laufzeiten, den dinglichen Sicherheiten und den Höhen der Kreditbeträge fallen diese Bankkosten jedoch zurück, woraus sich die sinkende Treppe bei den Kreditzinsen ergibt. So liegt z.B. die Bankmarge bei den relativ gut abgesicherten und lange laufenden Hypothekenkrediten durchweg nur bei einem Prozent.

2.3 Auswirkungen einer Geldumlaufsicherung auf die Kreditzinsen

Geht man jetzt davon aus, dass die Bargeldhaltung mit einer Gebühr belastet wird, dann würden die Besitzer von Geldüberschüssen (ähnlich wie in Schweden die Banken bei dem Negativzins) zur Vermeidung dieser Gebühren alles übrige Geld regelmäßiger bei den Banken einzahlen. Die Zunahme der Einlagen und das vergrößerte Geldangebot drücken dann entsprechend auf die Zinsen, was nach und nach zu ihrem Absinken führen wird. Das heißt, mit zunehmenden Sättigungen in einer Volkswirtschaft und sinkendem Kapitalbedarf würde also die Guthaben-Zinstreppe immer mehr in den Minusbereich absinken und die Bankmarge mit nach unten ziehen. Im Endeffekt könnte selbst der Guthabenzins für langfristige Einlagen bis auf null sinken, wie das in der rechten Hälfte der Darstellung 3 wiedergegeben ist.

Zu diesen Zinssenkungen und Anpassungen bedarf es also keiner Festlegungen oder Einmischungen durch Politik oder Gesetze. Es bedarf auch keiner Einführung eines Negativzinses auf die Guthabenbestände. Vielmehr werden sich die beschriebenen positiven Entwicklungen und Anpassungen in der Wirtschaft, ausgelöst durch die Umlaufsicherung auf Bargeld, allein durch die Marktkräfte ergeben und von diesen gesteuert werden. Bei zwischenzeitlichen Belebungen und Wachstumsschüben in einer Volkswirtschaft, z.B. im Zuge neuer Innovationen, kann es auch vorübergehend wieder zu Anstiegen der Guthabenzinsen und einem Schwanken um die Nullmarke kommen. Andererseits könnte die Wirtschaft bei einer exakten Anpassung der Geldmenge an die Bedürfnisse der Realwirtschaft auch bei einem Null- oder gar einem Minuswachstum stabilisierbar werden.

Eine vom ständigen Zinsdruck weitgehend entlastete Wirtschaft könnte zwar bei Bedarf jederzeit wachsen, wäre aber nicht mehr dazu gezwungen, denn der heutige Wachstumsdruck resultiert aus den ständig zunehmenden sozialen Spannungen und diese wiederum aus den Folgen der ständig wachsenden zinsbedingten Umver-

teilungen von der Arbeit zum Besitz und damit von Arm zu Reich. Diese Umverteilungen würden sich jedoch mit den sinkenden Zinssätzen und deren Anpassung an die Wirtschaftsentwicklung ebenso abbauen wie das Überwachstum der Geldvermögen und Schulden.

Wie ebenfalls aus dem rechten Teil der Darstellung 3 ersichtlich, bleiben die sachkostenbedingten Bankaufschläge und damit die Kreditzinsen weitgehend gleich, auch wenn ihre Abstufungen aufgrund der sinkenden Eigenkapitalverzinsungen und Kreditrisiken flacher werden dürften. Da diese Bankkosten immer bestehen bleiben, werden die Kreditzinsen, im Gegensatz zu den Guthabenzinsen, jedoch kaum auf oder gar unter Null fallen.

Wichtig ist, dass bei diesen Veränderungen der Zinssätze keine direkten Eingriffe in den Markt notwendig werden, weder Festlegungen von Zinssätzen noch sonstige Maßnahmen: weder Festlegungen von (Höchst-)Zinssätzen noch sonstige Maßnahmen bis hin zu Zinsverboten. Erforderlich ist lediglich eine Einschränkung der bei unserer heutigen Geldverfassung gegebenen Missbrauchsmöglichkeiten in Form von Geldzurückhaltungen.

2.4 Was ist zur Einleitung einer solchen Reform notwendig?

Zuerst einmal die Einsicht, dass das von der Zentralbank herausgegebene Geld ein öffentliches Gut ist, ein Gemeingut. Solche Gemeingüter sind dadurch gekennzeichnet, dass alle Menschen das Recht zu ihrer Nutzung haben, aber niemand das Recht zu ihrer Blockierung. Denn mit einer solchen Blockade – ob einer Straße, eines Bürgersteigs oder eines öffentlichen Parkplatzes – werden andere an deren Nutzung gehindert. Deshalb gibt es z.B. eine Straßenverkehrsordnung, die mit Sanktionen jene bedroht, die eine Fahrbahn blockieren. Die Blockierung von Geld und damit des noch wichtigeren Geldverkehrs ist dagegen straffrei. Im Gegenteil: Statt durch Kosten die Geldhalter zu einer Freigabe ihrer im Überschuss gehaltenen Geldbestände zu bewegen, geschieht das heute durch Zinsbelohnungen! Das heißt: Der Umlauf des öffentlichen Gutes Geld wird mit Metho-

den gesteuert, die nicht nur destruktiv, sondern auch eklatant ungerecht sind!

Außerdem wird heute, als zweites fragwürdiges Mittel der Umlaufsicherung, von den Zentralbanken eine ständige Inflation von zwei Prozent eingeplant, obwohl damit unsere Währung schleichend ruiniert wird. Zu dieser Maßnahme sehen sich die Zentralbanken gezwungen, weil sie bei einem Absinken der Leitzinsen gegen Null – wie in Japan zu beobachten war – handlungsunfähig werden. Beide Probleme, sowohl die der ständig positiven Zinsen als auch die der Inflationen und Deflationen würden sich mit einer Umlaufsicherung auf das Bargeld überwinden lassen!

Zu welchen Auswirkungen unser heutiges mit ständigen positiven Zinsen verbundenes Wirtschaften führt, zeigt sich nicht erst durch die gegenwärtige Krise, sondern schon seit Jahren und Jahrzehnten. So ist z.B. das Sozialprodukt in Deutschland von 1991 bis 2007 jährlich um 56 Mrd. Euro angestiegen, die Nettolöhne und –gehälter jedoch nur um 9 Mrd. Die Geldvermögen nahmen in diesem Zeitraum jedoch p.a. um 300 Mrd. Euro (!) zu. Das aber bedeutet, dass die damit hinzugekommenen und von den Endverbrauchern zusätzlich zu zahlenden Zinslasten in Höhe von etwa 15 Mrd. Euro p.a. in diesen 16 Jahren die Lohnerhöhungen überstiegen haben. Damit wurde jedoch nicht nur die Massenkaufkraft, die für die Konjunktur in einer Marktwirtschaft ausschlaggebend ist, noch mehr reduziert, sondern die Schere zwischen Armut und Reichtum noch weiter geöffnet.

2.5 Die Auswirkungen einer solchen Reform unseres Geldsystems

Die positiven Folgen einer solchen Reform unseres Geldwesens lassen sich an ihren Auswirkungen ermesen:

Aufgrund marktgerechter, d. h. mit den Marktsättigungen absinkender und schließlich sogar um die Nullmarke pendelnder Zinssätze bauen sich die automatischen Übervermehrungen der Geldvermögen ab, die uns heute zu immer größeren Kreditaufnahmen zwingen und vor allem die Staatshaushalte zunehmend überfordern.

Statt dass die Zentralbanken und Staaten auf Kosten der Allgemeinheit immer mehr Liquidität in die Märkte pumpen, um die sog. Kreditklemme aufzulösen, würde die bereits vorhandene Liquidität durch „künstliche Durchhaltekosten des Geldes“ (Keynes) in einen stetigen Fluss gebracht. Unter solchen Umständen ließe sie sich auf ein bedarfsgerechtes Maß zurückführen, ohne dass ihre Reduzierung zu einer realwirtschaftlichen Instabilität führen müsste.

Nach drei Jahrzehnten ihres problematischen Funktionswandels zu renditesuchenden Investmentbanken könnten sich die Banken bei um Null pendelnden Zinssätzen wieder auf ihre eigentliche Aufgabe besinnen, als Geschäftsbanken Ersparnisse in bedarfsgerechte Realinvestitionen zu leiten.

Mit dem Rückgang der Geldvermögens- und Verschuldungszunahmen kommt es auch zu einem Rückgang der zinsstrombedingten Umverteilungen der Einkommen und damit zur Schließung der Scherenentwicklung zwischen Arm und Reich.

Als Folge dieser Entspannungen im Sozialbereich baut sich auch der Zwang zum Wachstum ab, der heute in Wissenschaft und Politik als einzige Möglichkeit gesehen wird, den sozialen Kollaps und damit die Gefährdung unseres demokratischen Gemeinwesens zu vermeiden.

Mit der Überwindung des Wachstumszwangs würden sich auch die problematischen Auswirkungen unseres heutigen Wirtschaftens auf Natur und Klima abbauen und der Politik sogar die Möglichkeiten geben, diesen Entwicklungen durch ökologisch orientierte Besteuerungen entgegen zu wirken.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die heutige höchst fragwürdige Politik, die die Wirtschaftsleistung steigern und gleichzeitig das Klima retten will, selbst in den Ländern des Überflusses mit dieser Reform des Geldwesens überwindbar würde. Allerdings müsste eine solche Reform unseres Geldwesens von einer Überführung aller natürlichen Güter in Gemeingüter begleitet werden, weil die Geldvermögen – ihrer leistungslosen Zinseinkünfte beraubt – sonst noch stärker als in den letzten Jahren in die Immobilien- und Ressourcenspekulation fließen würden. Im Rah-

men demokratisch festgelegter ökologischer Begrenzungen bedarf es der Schaffung gleicher, entgeltlicher Nutzungsrechte an den Gemeingütern des Bodens, der Ressourcen und der Atmosphäre und einer gleichmäßigen Pro-Kopf-Rückverteilung der Nutzungsentgelte. Zugleich könnte der dringend erforderliche ökologische Umbau der (Welt-)Wirtschaft bei um Null pendelnden Zinssätzen leichter finanziert werden, als wenn er Renditen ‚abwerfen‘ müsste.

Anmerkungen

- 1 Sydsvenska Dagbladet vom 3.7.2009: <http://www.eurotopics.net/de/archiv/article/ARTICLE53438-Schwedische-Zentralbank-be-schliesst-Negativzinssatz>. – Diese Negativzinspolitik der Schwedischen Reichsbank könnte von ihrem ‚Chefökonom‘ Lars Svensson angeregt worden sein: The Zero Bound in an Open Economy – A Foolproof Way of Escaping from a Liquidity Trap, in: Monetary and Economic Studies, February 2001, S. 277-312.
- 2 Willem Buiter, Overcoming the Zero Bound: Gesell vs. Eisler – Discussion of Mitsuhiro Fukao’s “The Effects of Gesell Currency Taxes in Promoting Japan’s Economic Recovery”, in: International Economics and Economic Policy, Vol. 2 (2005), No. 2-3, S. 189-200. – Gregory Mankiw, It May Be Time for the Fed to Go Negative, in: New York Times vom 18.4.2009, auf der Website <http://www.nytimes.com/2009/04/19/business/economy/19view.html> - Willem Buiter, It is Time for the Monetary Authorities to Jump into the Liquidity Trap, <http://blogs.ft.com/maverecon/2008/12/it-is-time-for-the-monetary-authorities-to-jump-into-the-liquidity-trap/>
- 3 John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes (1935), Berlin 1976, S. 196.
- 4 Hannes Gamillscheg in der Stuttgarter Zeitung vom 24.11.2005, S. 12.
- 5 Monatsbericht der Deutschen Bundesbank vom Juni 2009, S. 49-62, auch auf der Website http://www.bundesbank.de/download/volkswirtschaft/mba/2009/200906mba_eurobargeldumlauf.pdf
- 6 Dieter Suhr, Gerechtes Geld, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie Nr. 3/1983, S. 338.
- 7 John M. Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes (1935), Berlin 1976, S. 195, 198 und 317.

Kontroverse um den Zins

„Die Frage nach der moralischen Berechtigung, den Ursachen und der Höhe des Zinses ist alt. Mit einer gewissen Übertreibung kann gesagt werden, dass der Unterschied zwischen den modernen, auch ‚bürgerlich‘ oder ‚kapitalistisch‘ genannten Gesellschaft und der alten, antiken bzw. mittelalterlichen Gesellschaft sich darauf zuspitzen lässt, ob die Zinsnahme als billig und nützlich angesehen wird oder nicht. Während in der Antike und im Mittelalter die Auffassung vorherrschte, dass es sich beim Zins um eine widernatürliche bzw. Gott nicht gefällige Angelegenheit handelt, wird er in der modernen Gesellschaft gemeinhin als nicht weiter zu hinterfragende Selbstverständlichkeit akzeptiert. ...

Die in der Nationalökonomie heute dominierende Auffassung ist ein Abkömmling der Produktivitätstheorie und begreift den Profit bzw. Zins als Knappheitspreis eines Faktors, genannt ‚Kapital‘. Um diese Theorie steht es nicht besonders gut. ... Interessanterweise lobt Keynes in seiner ‚General Theory‘ die Kanonisten dafür, dass sie den Zins niedrig zu halten trachteten. ... Der Zins sei nicht der Preis, der die Nachfrage nach investierbaren Fonds mit dem Angebot an solchen zum Ausgleich bringt, wie traditionellerweise behauptet werde, sondern der Preis für die Aufgabe von Liquidität. ... Die Pointe des Keynesischen Entwurfs besteht im Versuch der Integration real- und geldwirtschaftlicher Aspekte – eine Integration, die bisher noch keiner Theorierichtung erfolgreich gelungen ist und als Aufgabe fortbesteht. ... Die Frage nach den adäquaten produktions-, preis- und verteilungstheoretischen Grundlagen der Nationalökonomie ist daher aufs Neue gestellt. Man wird sehen, welche Antworten hierauf die Zukunft bereithält.“

Prof. Dr. Heinz D. Kurz,
Zins, Geld, Profit und Kapital: Ein theoriegeschichtlicher Abriss,
in: Rupert Riedl und Manuela Delpo (Hg.), Die Ursachen des Wachstums:
unsere Chancen zur Umkehr. Wien 1996, S. 139 und 159-160.